AIC
nr. 16
2/2015
©2015 AIC

Der Lotse im Malstrom. Ernst Jüngers literarische Selbststilisierung in den « Pariser Tagebüchern »

The Pilot in the Maelstrom. Ernst Jünger's Literary Self-Invention in the Paris-Diaries (Reflections)

ALEXANDER RUBEL
Institutul de Arheologie, Iaşi

This paper interprets the wartime diaries by Ernst Jünger in the first place as literary documents, which use fictional elements, disguised by the claim of authenticity of a diary. These fictional elements are used by the author as contraband in order to display himself in a very particular and artificial way. Thus, the famous Burgundy episode on the top of the roof of Hotel Raphael in Paris is seen here as a provocative climax in Jünger's self-critical assessment as francophile writer who is, in the meantime, part of the occupying power and who has to redefine his position in the middle of the maelstrom. This position as a mere observer of the historical evolution is in consequence essential for Ernst Jüngers poetology. His retreat into a state of inwardness which made this distant observations possible, is a poetological concept to encounter the horrors of tyranny and the atrocities of war, which Jünger had to witness.

***Keywords*: Ernst Jünger; diary, diaries; Paris in World War II; German occupation; reflections.**

Georges-Arthur Goldschmidt, der den Holocaust in einem katholischen Internat in den französischen Alpen überlebte, war 2008 regelrecht entsetzt, als er die Publikation von Ernst Jüngers Pariser Tagebüchern in der heiligen „Pléiade"-Reihe bei Gallimard kommentierte.[1] Wie können die Franzosen, so könnte man Goldschmidts Argumente zusammenfassen, das Besatzungsregime der Deutschen so schändlich legitimieren und dazu noch einen Autor ehren, der am Tag der großen Judenrazzia des Vel d'Hiv im Juli 1942 eine Rosenausstellung besucht! Nun, ob Jünger ein Platz im Pleiadengestirn des französischen literarischen Olymps gebührt, müssen die Franzosen für sich selbst entscheiden. In jedem Fall haben Frankreich im Allgemeinen und Paris im Besonderen diesen deutschen Autor entscheidend geprägt. Seine

[1] In *Frankfurter Rundschau* vom 28.6.2008 (« Alte Liebe: Ernst Jünger kommt nach Paris zurück »). Bei diesem Aufsatz handelt es sich um die überarbeitete und erweiterte Fassung eines Vortrags, der anlässlich einer *journée d'études* im Goethe Institut Paris am 14.2.2013 gehalten wurde. Fried Nielsen und die deutsche Botschaft hatten zum Literatursalon unter dem Titel « Ernst Jünger und Frankreich » eingeladen. Ich danke Fried Nielsen für die Einladung. Im vorliegenden Aufsatz werden Ideen weiterentwickelt, die die Grundlage für meinen Beitrag « Verminte Brücken über die Seine » bildeten (in Tobias Wimbauer [Hrsg.], *Ernst Jünger in Paris*, Hagen-Berchum: Eisenhut-Verlag, 2011, S. 104-124). Jüngerzitate werden im Folgenden – wenn nicht anders angegeben – unter Angabe der Sigle SW und des jeweiligen Bandes nach der Ausgabe sämtlicher Werke, Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 1979ff. zitiert.

Tagebücher, die er während seiner Aufenthalte als Besatzungsoffizier in der Hauptstadt verfasste (mit Unterbrechungen vom Frühjahr 1941 bis August 1944), sind eine bedeutende Hommage an Paris und voll von Berichten über Begegnungen mit Künstlern und Schriftstellern der Zeit. Über diese Pariser Zeit und über die Tagebücher ist viel geschrieben worden, zuletzt sogar eine Monographie, die sich allen Aspekten seines Parisaufenthaltes widmet (Mitchell, 2011). Auch das große, allgemeinere Thema « Ernst Jünger und Frankreich » wurde oft behandelt, und Jüngers positives Verhältnis zu diesem Land und seiner Literatur wird besonders von französischer Seite immer wieder gerne betont. Man erkennt in dem gebildeten Autor den Prototyp des « Bon Allemand ».[2] Diese Wertschätzung Jüngers gipfelte sicher im Besuch François Mitterands im Haus des Autors, als er 100 Jahr alt wurde.

Henri Plard, einer der Übersetzer von Jüngers Werken ins Französische, hat für dieses Phänomen eine interessante Erklärung gefunden, die von den üblichen, meist auf Jüngers Frankophilie abhebenden Deutungen abweicht (Plard, 1990: 141-154). Einerseits, so bemerkt Plard wie die Mehrheit derjenigen, die sich mit der Jüngerrezeption in Frankreich befasst haben, imponiere den Franzosen die tadellose, « ritterliche » Haltung, die Jünger in Paris an den Tag legte, darüber hinaus hatten bereits die Zeitgenossen die Erzählung *Auf den Marmorklippen*, die 1942 auf Französisch erschien[3], als Ausdruck geistigen Widerstands gelesen. André Gide, Léautaud und auch Julien Gracq schätzten den Autor, und ihre Wertschätzung vererbt sich auch auf die jüngeren Generationen von Schriftstellern und Kritikern. Andererseits macht Plard uns aber auch darauf aufmerksam, dass Jünger nur in den Kreisen der Kollaborateure Furore machte. In den literarischen Salons und bei rauschenden Festen trafen sich auch die dem rechten Spektrum zuzurechnenden Skribenten wie Jouhandeau, Montherlant oder der antisemitisch geifernde Céline (den Jünger übrigens verabscheute). Hier konnte Jünger mit seinen Kenntnissen der französischen Moralistik des 17. Jahrhunderts punkten und den « Anti-boche » par excellence geben (Plard, 1990: 144). Entscheidend für die anhaltend positive Rezeption Jüngers in Frankreich ist jedoch nach Plards Interpretation ein überraschendes Moment: Die Franzosen verstehen Jünger nicht wirklich. Sie bewundern in ihm aber den orakelnden und raunenden Sprachmagier, dem der Rang eines Klassikers zukommt, den man mit Respekt, aber distanziert betrachten kann.[4] Somit bleibt der anständige Salonsoldat Jünger, der eine französische Bibliothek vor der Zerstörung gerettet und Kriegsgefangene mit Wurstrationen beglückt hat, sowie der bibliophile Kenner der französischen Literatur dominierend in der Rezeption durch die Franzosen.

Die auf Jüngers Rolle als kultivierter Frankreichfreund fokussierende Diskussion um Jüngers Pariser Tagebücher verstellt jedoch ein wenig den Blick auf die den Tagebüchern zugrundeliegende Poetik, die für das Gesamtwerk des Autors von nicht geringer Bedeutung ist. Ohne mir Plards Einschätzung zu Eigen zu machen, möchte ich an dieser Stelle ein paar neue Aspekte von Jüngers Parisaufenthalt zur Diskussion stellen und aufzeigen, wie sehr Jüngers Pariser Tagebücher in erster Linie als literarische Produkte aufzufassen sind. Im folgenden wird argumentiert, dass Jüngers Selbststilisierung zum kultivierten Flaneur und Büchersammler in den Pariser Tage-

---

[2] E. g. Julien Hervier, « Ernst Jünger, Un francophile vu de France », in *Revue de Littérature Comparée* 63 (1989), S. 87-97; Elliot Y. Neaman, « Warrior or Esthete? Reflections on the Jünger Reception in France », : *New German Critique* 59 (1993), S. 118-150; Richard Griffiths, « A Certain Idea of France: Ernst Jünger's Paris Diaries 1941-44 », in *Journal of European Studies* 23 (1993), S. 101-120; Pierre Garçonnat, « Jünger et la France: une rencontre fructueuse et ambiguë », in *Documents* 50, H.3 (1995), S. 84-94; Pierre Wanghen, « Jünger et la France », in *Nouvelle École* 48 (1996), S. 31-42; Peter Koslowski (Hrsg.), *Die großen Jagden des Mythos. Ernst Jünger in Frankreich*, München: Fink, 1996.

[3] *Sur les falaises de marbre*, Paris: Gallimard, 1942.

[4] Nur in Parenthese: Ähnliches ließe sich möglicherweise auch für die Heideggerrezeption in Frankreich sagen, vgl. etwa die jüngste Diskussion um Heidegger in Frankreich im Jahre 2005, die das – durchgängig schlecht besprochene – kritische Buch von Emanuel Faye auslöste. Emanuel Faye, Heidegger. *L'introduction du nazisme dans la philosophie*, Paris: Michel, 2005. Heidegger hatte – trotz seiner nationalsozialistischen Verstrickung – enormen Einfluss auf linke Intellektuelle wie Sartre, Derrida, Ricœur.

büchern dem Bedürfnis folgt, seinen poetischen Standpunkt im « Malstrom » der Ereignisse während der Hitlerdiktatur und des Zweiten Weltkriegs präziser zu beschreiben. Die Verwendung der literarischen Form des Journals lenkt dabei davon ab, dass auch hier fiktionale Elemente Eingang gefunden haben und dass Jünger, der hochgerühmte Frankophile, darüber hinaus äußerst provokative Konterbande in seinen Parisdiskurs geschmuggelt hat.

« Der Tagebuchcharakter wird [...] zu einem Kennzeichen der Literatur », so kommentiert Jünger im Vorwort zu den *Strahlungen* die Folgen der mentalitätsgeschichtlichen Umwälzungen in der Neuzeit, der Moderne, der « kopernikanischen Welt ». Die Form des Tagebuchs gilt ihm als literarische Antwort auf die Beschleunigungsvorgänge der Moderne, ja als Medium des Widerstands:

> Die Wahrnehmung, die Mannigfaltigkeit der Töne kann sich in einem Maße steigern, das die Form bedroht und das in unserer Malerei getreulich festgehalten wird. Demgegenüber ist literarisch das Tagebuch das beste Medium. Auch bleibt es im totalen Staat das letzte mögliche Gespräch. (SW 2: 12f)

Mit über 3500 Seiten publizierter Journale gehört Jünger zu den produktivsten Tagebuchschreibern der Weltliteratur. Unter diesen vielen Seiten, die auch die philosophisch-esoterischen Alterstagebücher *Siebzig verweht* und seine umfangreichen Reisenotizen umfassen, nehmen die Aufzeichnungen aus dem Zweiten Weltkrieg und der unmittelbaren Zeit nach dem Krieg einen besonderen Rang ein. Die *Strahlungen*, erschienen 1949, führen den bereits 1942 erschienen Band *Gärten und Straßen*, der dem Frankreichfeldzug gewidmet war, mit den Journalen zusammen, die Jünger als Besatzungsoffizier in Paris verfasste. *Das Erste Pariser Tagebuch* und des *Zweite Pariser Tagebuch* werden von den *Kaukasischen Aufzeichnungen* – Jüngers gesammelte Notizen während einer Inspektionsreise an die Ostfront – unterbrochen, es folgen die *Kirchhorster Blätter*, die die erste Ausgabe der *Strahlungen* abschließen. Zu diesen fünf Tagebuchteilen kam 1958 als sechstes Buch *Jahre der Okkupation* hinzu, das unter dem Titel *Die Hütte im Weinberg. Jahre der Okkupation* in die Werksausgaben aufgenommen wurde. Insgesamt umfassen die Diarien die Zeit zwischen April 1939 und April 1945 (mit einer Lücke von sieben Monaten zwischen Juli 1940 und Februar 1941). Die *Jahre der Okkupation* schließen daran an und werden bis Dezember 1948 geführt.

Der Autor selbst betrachtete die zu *Strahlungen* zusammengefassten sechs Tagebücher als seinen « geistigen Beitrag zum Zweiten Weltkrieg [...], soweit ihn die Feder leistet »,[5] somit als einen wichtigen Teil seines Werkes. Diesen Kriegstagebüchern kommt deshalb besondere Bedeutung zu, weil sie nicht in erster Linie als dokumentarischer Beitrag zum Kriegserlebnis zu verstehen sind, wie viele andere Schriften des Genres, sondern vielmehr den Charakter einer gesitig-philosophischen Auseinandersetzung mit den Prämissen einer technisch-zivilisatorischen Moderne haben.[6] Dies kommt schon im Titel zum Ausdruck, der sowohl als Lichtmetapher als auch Chiffre für das von der Atomspaltung geprägte Technikzeitalter gelten kann. Mehr noch deutet Jünger mit dem Titel an, die gewonnenen Eindrücke (*Strahlungen*) gleichsam prismatisch zu bündeln: « Strahlungen – der Autor fängt Licht ein, das auf den Leser reflektiert » (SW 2: 16).

Wollte man den Kern der über 1100 Druckseiten umfassenden Aufzeichnungen in knappster Form herausschälen, so kann man die *Strahlungen* als persönliches Logbuch Jüngers durch den Malstrom bezeichnen.[7] Mit Poe, Melville, Léon Bloy, Hamann, Dostojewskij, Joseph Conrad und

---

[5] In der Ausgabe von 1949 (Tübingen), S. 12. In späteren Auflagen erscheint der Passus leicht verändert: « Auf diese sechs Tagebücher beschränkt sich meine Autorschaft im Zweiten Weltkrieg [...] » (SW 2, S. 17).

[6] So Lothar Bluhm, Ernst Jünger als Tagebuchautor und die « Innere Emigration »: *Gärten und Straßen* (1942) und *Strahlungen* (1949), in Hans-Harald Müller und Harro Segeberg (Hrsg.), *Ernst Jünger im 20. Jahrhundert*, München: Fink, 1995, 125-53, hier S. 130. Bluhms Beitrag zu Jüngers Kriegstagebüchern war für diese Darstellung sehr hilfreich.

[7] Jünger selbst benutzt das Bild des durch Poe literarisch verewigten Malstroms in den einleitenden Bemerkungen zu den *Strahlungen*: „Selbst philosophisch kann die Lage in einer Weise bedrohlich werden, die

der Bibel als Seekarten lotet Jünger besonders in den Pariser Tagebüchern als Teil von Oberst Speidels « geistiger Ritterschaft, die im Bauche des Leviathans tagt » (SW 2: 272), die Untiefen der Epoche aus. Seine häufig zu Sentenzen und Aphorismen verdichteten Notate, mit denen er wie ein Magier raunend in tiefere Schichten des Zeitgeschehens vordringt, sind Jüngers Methode, sprachlich dem sich abzeichnenden zivilisatorischen Untergang zu begegnen.

Traumberichte, Naturbeobachtungen, « subtile Jagd » nach Käfern für die Sammlung, Lektüren, philosophisch-aphoristische Betrachtungen, Streifzüge durch die Antiquariate, Begegnungen mit Literaten und Künstlern dominieren die Tagebuchaufzeichnungen. Lagebeurteilungen und politische Analysen des Offiziers tauchen nur vereinzelt auf, von Jüngers Dienstpflichten jenseits der Tafelrunde des Offizierscorps, vom soldatischen Alltag erfahren wir denkbar wenig.[8] Betrachtungen zur Zeit tauchen meist eher indirekt im Gewand philosophisch-allegorischer Deutungen auf, was besonders für den ersten Teil *Gärten und Straßen* gilt, der ja bereits 1942 erschien. Nur vereinzelt (immerhin in 14 Notaten)[9] wird auf die Verbrechen des Staates, dem er als Soldat dient, hingewiesen. Durch Berichte von Kameraden erfährt er von den Lagern, von der « Schinderwelt », wie er in Anspielung auf die *Marmorklippen* bemerkt. Auch wenn dies vielen Kritikern angesichts des Ausmaßes der Kriegsverbrechen und KZ-Schandtaten nicht genügte, kann man Jünger nicht absprechen, dass er an den entsprechenden Stellen mit echter Anteilnahme spricht. Indes wollte Jünger ja sein persönliches Logbuch anfertigen, seinen ganz eigenen Weg durch die Untiefen dieses Krieges beschreiben.

Und genau hier liegt das Problem. Denn Jünger stilisiert sich in den Pariser Tagebüchern zum bibliophilen Flaneur und lässt den Leser an Begegnungen mit Künstlergrößen und Literaten (vornehmlich « Kollaborateure ») teilhaben (er besucht Picasso und Bracq, trifft Cocteau, die Gallimards, freundet sich mit Jouhandeau, Montherlant und Léautaud an), während zur gleichen Zeit in den Lagern Millionen vergast werden. Der Leser begleitet ihn auf der Bücherjagd und auf der Jagd nach Käfern, auch eine außereheliche Liebesbeziehung zu einer Kinderärztin wird nicht verschwiegen. Dies alles geschieht in einer besetzten Stadt, die für Jünger gewissermaßen zu einer kultivierten und idealisierten Gegenwelt wird, in der er bisweilen vergessen kann, dass er seinen Kriegsdienst im « Dotter des Leviathan » verrichtet. « Die Stadt ist eine zweite geistige Heimat für mich geworden », so der Flaneur, « wird immer stärker zum Inbild dessen, was an alter Kultur mir lieb und teuer ist » (SW 2: 382). Der Krieg und die « Schinderwelt » lassen sich fast nur noch als Hintergrundrauschen ausmachen. Dieses Traumparis, diese geistige Insel im Malstrom, macht den Salon-Besatzer in seinem literarisierten « Egozentrismus » (Arnold, 2005: 46) offenbar blind für die Realitäten. Anders lässt sich wohl kaum das Erstaunen des Autors erklären, als ihn, den Uniformierten, beim Einkauf in einer Papeterie der hasserfüllte Blick einer jungen Verkäuferin trifft (SW 2: 367), deren Verhalten gegenüber dem Besatzungsoffizier doch nur verständlich ist.

Angesichts dieser Gewichtungen innerhalb der Aufzeichnungen erfolgte eine zwiespältige Aufnahme der *Strahlungen*. Nur wenige Kritiker lobten Jüngers kultivierte Journale aus dem Abgrund. In der Tat ist die Ästhetisierung der solitären Beobachterposition, die Jünger im Tagebuch für sich beansprucht, angesichts der – in Teilen ja zu seiner Kenntnis gelangten – Kolossalverbrechen im Namen Deutschlands geradezu frivol. Wohl finden sich Notate über die « Schinderwelt », wie er in Anspielung auf die *Marmorklippen* die Lager der SS bezeichnet (SW 2: 315, 431) oder über Massenerschießungen an der Ostfront (323), und mit Bedauern und Abscheu beobachtet er die Deportation von Juden (347). Jedoch ist es die provozierend nachgeordnete Rolle, die diese Notate über die Rassenpolitik und den Besatzungsterror im Vergleich zu den schöngeistigen Betrachtungen des literarischen Flaneurs spielen, welche die Kritiker in Rage brachten (Martus, 2001:

das Opus dem Logbuch annähert und wie sie sich zum ersten Male andeutet im ‚Willen zur Macht'. Das sind Notizen auf der Fahrt durch Meere, in denen der Sog des Malstroms fühlbar wird und Ungeheuer auftauchen" (SW 2, S. 13).

[8] Jünger war verantwortlich für die Briefzensur. « Gefährliche » Briefe, in denen sich ein Schreiber regimekritisch äußerte, ließ er des öfteren verschwinden.

[9] SW 2, S. 271, 283, 315, 323, 347, 360f, 431, 442, 470; SW 3, S. 49, 85, 139f, 185, 284.

155).

Mehr noch: Gerade weil Jünger die zuvor kultivierte Attitüde der « désinvolture » angesichts der ihn doch verstörenden Verbrechen nur noch bedingt durchhalten kann, ergeben sich erst die von der Kritik hervorgehobenen provokativen Gegensätze. So irritiert das Nebeneinander von gewohnt distanzierten Beschreibungen ästhetisierten Schreckens, wie etwa die minutiös geschilderte Erschießung eines Deserteurs, die Jünger befehligte (SW 2: 244-247) oder die berühmte « Burgunderszene » (von ihr wird noch ausführlich die Rede sein), in der Jünger auf dem Dach des Hotel Raphael mit einem Glas Burgunder, in dem Erdbeeren schwammen, in der Hand der Bombardierung der Stadt beiwohnt auf der einen Seite und moralisch grundierte Notate, die oft gar christliches Gedankengut formulieren, auf der anderen Seite. So bemerkt er, immerhin Mitglied des feudal residierenden Corps der Besatzungsoffiziere, angesichts der Deportationen von Juden, deren Zeuge er wurde: « Ich darf keinen Augenblick vergessen, daß ich von Unglücklichen, von bis in das Tiefste Leidenden umgeben bin ». (SW 2: 347) Somit ist es gerade die Menschlichkeit, der bereits in den *Marmorklippen* zum Ausdruck kommende moralische Standpunkt, der mit der kalten Beobachtungsgabe Jüngers kollidiert und so für Irritationen sorgt.

Jedoch wird man Jünger nicht auf die Position des elitären Flaneurs festlegen können, der als Dandy in den Salons der reichen « Edelziegen »,[10] wie Florence Jay Gould oder Marie Louise Bousquet in der Rolle des « Bon Allemand » für Furore sorgte und beiläufig den Untergang des Abendlandes kommentiert. Denn gerade das scheinbar Akzidentelle der Ereignisse bildet erst den Hintergrund für die philosophischen Betrachtungen, welche die eigentliche Leistung der Tagebücher ausmachen. Die Traumberichte, die Streifzüge durch die Stadt, das « Botanisieren » in der Etappe, sind Jüngers Palette, mit der er ein komplexes Bild der Epoche malt. Wie der Generalbass in einem barocken Musikstück grundiert dabei Jüngers bereits seit den 30er Jahren ausgeformte Weltsicht diese Betrachtungen. Die Überzeugung, dass hinter den scheinbaren Wirren der Welt ein theosophisch und magisch zu begreifender Sinn waltet, die « höhere Ordnung », oder « das Ungesonderte », « das Ungeteilte », wie es mehrfach in Jüngers Schriften heißt, ist der Quell der Zuversicht, mit dem der Autor sich den Zeitläuften stellt. Diese Teilhabe an einem magischen Wissen, das sich dem Aufmerksamen im Buch der Natur, aber auch in mantischen Träumen offenbart, macht Jünger zu einem lächelnden Auguren am Rande des Abgrundes. Im Traum, so hat es Jünger bereits in der zweiten Fassung des *Abenteuerlichen Herzens* entfaltet, gelingt die « Annäherung » an das « Absolute ». Der Traum öffnet ein Fenster zu der Welt, die der pragmatisch-rationalistische Geist nicht erfassen kann. Entsprechend misst der Autor seinen Träumen ganz besondere Bedeutung bei, sie haben prophetischen Charakter.[11]

In erster Linie ist es bei Jünger aber immer die von den Verwerfungen der Zeit wenig beeinflusste Natur, die den Schlüssel zur höheren Erkenntnis, zum « Absoluten » bietet, wie viele Notate auch in den *Strahlungen* belegen. Und wieder ist es der Verweis auf das Prisma und auf die titelgebenden Lichtstrahlen, die Jüngers magische Annäherung an die Gegenwart zu einer höchst individuellen Spektralanalyse der Epoche macht:

---

[10] So Jüngers Übersetzer Henri Plard in einem Vortrag 1988 (Martin Halter, « Fauler Zauber eines feinen Pinkels ». Zwei Freiburger Vorträge, eine Diskussion über Ernst Jünger, in *Badische Zeitung*, 10. Juni 1988). Ausführlicher und abgemildert formuliert bei Plard.

[11] Die Träume, die in auffälliger Weise die Kriegstagebücher durchziehen, hätten eigentlich eine ausführlichere Behandlung als hier möglich verdient. Von psychologisierenden Deutungen ist an sich wenig zu halten, wenngleich die vielen Träume, die dem Leser bei Jünger – besonders in den Tagebüchern, auch in den späteren – begegnen, dazu einzuladen scheinen. Eine Ausnahme bildet die interessante Studie von Axel Holm, Grenzgänger der Moderne. Ernst Jüngers Aufbruch zur Individuation 1939-1943. Eine tiefenpsychologische Untersuchung mit C. G. Jung, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2003. Zur Rolle des Traums bei Jünger siehe weiter die Studie von Heimo Schwilk, « Der Traum des Anarchen », in Günter Figal, Heimo Schwilk (Hrsg.), *Magie der Heiterkeit. Ernst Jünger zum Hundertsten*, Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 1995, S. 269-277, dessen Erkenntnissen ich in meinen kurzen Bemerkungen gefolgt bin.

> Hier liegt der geistige Reiz der Zoologie – im Studium der prismatischen Abweichung, die das unsichtbare Leben in der unendlichen Mannigfaltigkeit der Ansiedlung erfährt. Welches Entzücken empfand ich als Knabe, wenn der Vater mir ein solches Geheimnis eröffnete. All diese Einzelheiten bilden ja die Arabesken an der Fassung des großen Mysteriums, des unsichtbaren Steins der Weisen, dem unser Forschen gilt. Eines Tages wird die Fassung verglühen, der Stein wird aufleuchten. (SW 3: 153)

Seine Einsichten teilt Jünger mit Vorliebe in derartig opaken, chiffrierten Sinnsprüchen mit, die nie ganz zu entschlüsseln sind.[12] Gerade aus diesem magisch-raunenden Sprachgestus, den Jünger im *Abenteuerlichen Herzen*, in den *Marmorklippen* sowie den Tagebüchern ausgebildet hat und der auch weiterhin sein Werk maßgeblich prägen wird (besonders intensiv in den Essays, sowie auch in *Heliopolis, Eumeswil, Siebzig Verweht*), beziehen die *Strahlungen* ihren eigentümlichen Reiz. Gleichzeitig ist es genau dieses esoterische Geraune, das Jüngers Kritiker befremdet. Dabei dient ihm diese dunkel andeutende Sprache gerade unter den Bedingungen der Diktatur als Rückzugsgebiet des freien Geistes:

> Wenn alle Gebäude zerstört sein werden, bleibt doch die Sprache bestehen, als Zauberschloß mit Türmen und Zinnen und mit uralten Gewölben und Gängen, die niemand je erforschen wird. Dort in den Schächten, Oublietten und Bergwerken, wird man noch weilen können und dieser Welt verloren gehen. (SW 3: 23)

Es sind diese religös grundierten Notate, die mit Jüngers vielfachen Verweisen auf seine zweimalige Bibellektüre während des Zweiten Weltkrieges Nährstoff für die These einer « christlichen Wende » des Autors geliefert haben.[13] Indes überschätzt eine solche Sichtweise die Rolle des Christentums im religiösen Koordinatensystem Jüngers, das bereits früher ausgebildet wurde und keinem religiösen Dogma strikt folgt (Martus, 2001: 169). Dennoch wird man nach der Lektüre der *Strahlungen* zu der Überzeugung gelangen, dass nun das Buch der Bücher neben das für Jünger so bedeutende Buch der Natur, für Jünger in den entomologisch entzifferbaren Schriftzeichen der Insektenwelt geschrieben, fast gleichberechtigt tritt: « Die Bibel wie die Tierwelt sind Offenbarungen, und darin liegt ihre gewaltige, gleichnishafte Macht » (SW 3: 231).

Ich möchte an dieser Stelle nach den allgemeinen Bemerkungen über die Bedeutung und den Grundton der Tagebücher aber eine ganz andere Richtung einschlagen und Jüngers Journale ganz grundsätzlich hinterfragen. In wenige Worte zusammengefasst, und das wäre meine Hauptthese, möchte ich hier zeigen, dass Goldschmidt und andere, Kritiker wie Bewunderer Jüngers, die Pariser Tagebücher eigentlich nicht richtig verstanden haben und ihre Urteile auf einem entscheidenden Missverständnis beruhen. Man nimmt Ernst Jünger zu sehr beim Wort, wobei man verkennt, dass auch diaristisches Schreiben in erster Linie eine literarische Form bedient und keines Falls per se eine verbürgte Authentizität beanspruchen kann.

Im Folgenden möchte ich anhand einiger zentraler Stellen der Tagebücher aufzeigen, dass Jünger sich und seine Rolle im besetzten Paris poetisch stilisiert, sich so auch literarisch erfindet. Er verfolgt dabei eine Strategie mittels provokativen Positionierungen von Erlebtem und Imaginierten eine besondere Spannung aufzubauen, die einerseits den frivolen Reiz dieses Tagebuchs

---

[12] Ein beliebig gewähltes Beispiel für Jüngers raunenden Stil zur Illustration: « Daß Prophezeiungen zutreffen, und zwar für die verschiedensten Zeiträume, ist das Zeichen, an dem man die eigentlich prophetische Kraft der Vision erkennt. Im Ablauf der Zeiten wiederholt sich kaleidoskopisch, was der Seher in den Elementen schaut. Sein Blick ruht nicht auf der Historie, sondern auf der Substanz, nicht auf der Zukunft, sondern auf dem Gesetz » (SW 2, S. 414).

[13] Auch der Roman *Heliopolis* gilt als Zeugnis dieser neuen, christlichen Orientierung des Autors. Die entsprechenden Rezeptionszeugnisse hat Julia Draganovic, Figürliche Schrift. Zur darstellerischen Umsetzung von Weltanschauung im erzählerischen Werk Ernst Jüngers, Würzburg: Königshausen & Neumann, 1998, S. 172-179 versammelt.

aus dem Inneren des Malstroms ausmacht, andererseits aber auch unterschwellig auf Jüngers persönlichen Standpunkt aufmerksam macht.

Wie ist es nun zunächst um die Authentizität der Aufzeichnungen des Hauptmanns Jünger bestellt? Die Form des Journals und der historisch-realistische Hintergrund des Zeitzeugenberichts scheint auf den ersten Blick die Authentizität des Beschriebenen zu verbürgen. Darüber gerät leicht eine wichtige Tatsache aus dem Blick: « Jüngers Tagebücher sind nachträglich zusammengestellt und redigiert, sind literarische Konstrukte. Ihr Gestus ist auf Deutung angelegt, nicht auf Authentizität » (Arnold, 2005: 44). Erst in jüngster Zeit mehren sich Stimmen, die Jüngers Tagebücher als ein in erster Linie literarisches Zeugnis werten[14]. Ein kurzer Blick auf die typologischen Merkmale der Gattung Tagebuch scheint in diesem Zusammenhang angebracht, um dem eminent literarischen Charakter von Jüngers Journalen gerecht zu werden.

Bei der Gattung Tagebuch kann man grob zwischen drei Typen unterscheiden[15]: Fiktionale Tagebücher (etwa Hellen Fieldings *Bridget Jones' Diary*), die auf reiner Erfindung basieren und deren Autoren die Tagebuchform als Mittel der Erzählkunst einsetzen, authentische Tagebücher, die nur zu ganz privaten Erinnerungszwecken und nicht mit dem Ziel der Publikation verfasst wurden (man denke an das Tagebuch der Anne Frank), sowie literarische Tagebücher, für welche Jüngers Journale als Kardinalbeispiel gelten können. Zwar ist auch den literarischen Tagebüchern ein prinzipiell dokumentarischer Charakter zuzuerkennen, jedoch tritt dieser hinter dem ästhetischen zurück. Kennzeichnend für das literarische Tagebuch ist, dass der Autor bereits bei seiner Entstehung die spätere Publikation vor Augen hat. Außerdem offenbart sich der Kunstcharakter literarischer Tagebücher auch in einer bewussten und betonten Stilisierung des Autors. Darüber hinaus zeichnet sich das literarische Tagebuch durch eine intensive ästhetische Überformung des dokumentarischen Urtextes aus, an dem für die Publikation umfangreich gefeilt wird (Bluhm, 1995: 133).[16]

Vor diesem Hintergrund muss die viel zu selten erhobene Frage gestellt werden, ob Jüngers Tagebücher nicht in einer Weise ästhetisch überformt wurden, die einerseits die dokumentarische Verlässlichkeit der Journale erheblich tangieren und andererseits Zweifel am Realitätsgehalt der in den *Strahlungen* bewusst amoralisch konzipierten Geste des Dandys nähren könnte.

Gerade das provozierende, amoralische Element der Aufzeichnungen, das bis heute Kritiker beschäftigt, scheint mir von Jünger oftmals ganz bewusst und absichtlich als literarische Tretmine verwandt worden zu sein. Der Reiz an der Provokation und der aphoristischen Zuspitzung prägt meines Erachtens das Werk des Autors stärker, als man gemeinhin annimmt. Mit anderen Worten: Seine Gegner nehmen ihn zu ernst. Bereits einige konzeptionelle Aspekte deuten in diese Richtung. Die Kombination bestimmter Notate in der Form krasser Gegensätze kann nicht nur den chronologischen Abläufen der Ereignisse und der Gedankenniederschriften geschuldet sein, sie verdankt sich vielmehr einer bewussten Setzung und kompositorischen Strategie. So folgt der Schilderung von Greueltaten in der Ukraine unmittelbar und ohne Übergang ein Bericht über die nächste kontemplative Exkursion zur « subtilen Jagd », also zum « Käferfangen », bei schönem Wetter, einem leidenschaftlichen Hobby des Käferexperten Jünger:

---

[14] Erst in jüngster Zeit wird das Ausmaß dieser Überformung, das bis zu bewusster Verfälschung von Tatsachen geht, in der Forschung erkannt. Dazu etwa Tobias Wimbauer, „Kelche sind Körper. Der Hintergrund der »Erdbeeren in Burgunger«-Szene", in ders. (Hrsg.), *Anarch im Widerspruch. Neue Beiträge zu Werk und Leben der Gebrüder Jünger*, Schnellroda: Edition Antaios, S. 23-69 und Felix Krömer, « Vollstrecker und Betrachter. Wie Ernst Jünger seine Rolle bei einer Hinrichtung inszeniert hat », in *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 16.6.2005, S. 35, sowie ausführlicher ders., « Die Handschriften von Ernst Jüngers Tagebüchern – stereoskopisch betrachtet », in *Zeitschrift für Germanistik* NF 15 (2005), S. 337-351.

[15] Hierzu umfassend Lothar Bluhm, der Jüngers Tagebücher auch typologisch analysiert hat: Bluhm (wie Anm. 10), 125-53. Zur Gattung Tagebuch siehe e.g. Peter Boerner, Tagebuch, Stuttgart: Metzler, 1969; Rüdiger Görner, *Das Tagebuch. Eine Einführung*, München und Zürich: Artemis, 1986.

[16] Siehe auch Thomas Pekar, « Ein lebenslänglicher Schreibprozeß. Zur Literarizität von Ernst Jüngers Tagebuch Siebzig Verweht » (I-V), in *Les Carnets Ernst Jünger* 3 (1998), S. 155-166, bes. S. 162f.

> Der General erzählte, in der Ukraine hätten Schergen von Sauckel verkündet, daß nunmehr wieder das Osterfest in alter, feierlicher Weise begangen würde – sodann hätten sie die Kirchen umstellt und aus der zum Gottesdienst zusammengeströmten Menge mitgeschleppt, was ihnen brauchbar. Am Sonntagvormittag in den Wäldern zur Subtilen Jagd. Dort eine schöne Coccinellide, die im Sonnenglanz an einen Schilfhalm flog. Sie trug auf ihrem zartgelben Schilde eine Fülle von weißen Augenpunkten – eine Harmonie, die nur gelingt, wenn die Natur die Farben mischt. (SW 3: 185)

Dem Bericht über die Vergewaltigung der Ukrainerinnen durch die Soldateska am Osterfest folgt das besinnliche Käfersammeln. Dieses Nebeneinander hat eine frivole Note. Aber darüber hinaus hat der Verweis auf die Harmonie der Natur in Jüngers Verständnis auch etwas Tröstliches, denn sie ist stärker und dauernder als die menschliche Untat. Es scheint als habe Jünger hier wieder eine dieser Spuren gelegt, die den mit seinem Werk und seiner Privatmythologie vertrauten Leser auf die gleichsam über den weltlichen Ereignissen schwebenden Ordnungssysteme verweisen soll, gleichzeitig aber auch durch den amoralisch-indifferenten Gestus schockiert.

Als bestes Beispiel für die Lust an der Provokation und die bewusste Herausforderung von Gegnerschaft, die meiner Auffassung nach besonders in den nach dem Zweiten Weltkrieg erschienenen Werken zu einem Wesenszug von Jüngers Autorschaft wurde, möchte ich die bereits angesprochene berüchtigte « Burgunderszene » anführen, die ebenfalls hinter der Fassade der amoralischen Provokation, der Selbststilisierung des Autors in Dandypose eine subtile Botschaft transportiert:

> Paris, 27. Mai 1944. Alarme, Überfliegungen. Vom hohen Dache des Raphael sah ich zum zweiten Mal in der Richtung von St. Germain gewaltige Sprengwolken aufsteigen, während Geschwader in großer Höhe davonflogen. Die Art und Aufeinanderfolge der gegen den Nachschub gerichteten Maßnahmen deutet auf einen feinen Kopf. Beim zweiten Male, bei Sonnenuntergang, hielt ich ein Glas Burgunder, in dem Erdbeeren schwammen, in der Hand. Die Stadt mit ihren roten Türmen und Kuppeln lag in gewaltiger Schönheit, gleich einem Blütenkelche, der zur tödlichen Befruchtung überflogen wird. (SW 3: 271)

Soweit der Eintrag wie ihn auch die Ausgabe von 1949 enthielt. Die Ausgabe *Sämtlicher Werke* enthält darüber hinaus noch folgenden erklärenden und relativierenden Zusatz: « Alles war Schauspiel, war reine, von Schmerz bejahte und erhöhte Macht ».

Die Empörung über diese auf den ersten Blick gerade obszöne Szene, in der sich erotische Motive mit einem geradezu unerträglichen Dandyismus zu verbinden scheinen, war bereits beim Erscheinen der *Strahlungen* groß. Die Erdbeeren im Burgunder gehörten ästhetisch gesehen, so Peter de Mendelssohn, bestenfalls « in einen Öldruck aus einem wilhelminischen Landwehrkasino » (de Mendelssohn, 1949/1950: 160). Über die Jahre wird die Burgunderszene zu einem vielzitierten und gern genutzten Instrument der Gegner des Autors (Klaus Theweleit kommt anhand dieser Szene zum Urteil, dass Jünger ein « unfähiger Scheißeschreiber » sei),[17] während die dem Werk Jüngers positiv gegenüber stehenden Interpreten sich nicht so recht einen Reim auf diesen Tagebucheintrag machen können. Das Notat gehöre, so konzediert etwa Martin Meyer leicht irritiert, zu den « wenigen unangenehmen » Stellen der Journale (Meyer, 1990: 347).[18]

Die entscheidende Frage ist hierbei jedoch nicht die nach der Moral oder der möglicherweise verachtenswerten Dandyhaltung, sondern warum Jünger diese Passage überhaupt veröffentlicht hat. Dass sie Sprengstoff enthält war dem Autor offenbar klar, da die französischen Ausgaben

---

[17] Zitiert nach Wimbauer (S. 67), dort auch weitere Rezeptionszeugnisse.

[18] Vgl. auch Peter Koslowski, *Der Mythos der Moderne. Die dichterische Philosophie Ernst Jüngers*, München: Fink, 1991, S. 79f.

bis 1980 auf diese Stelle verzichten mussten.[19] Wenn also Naivität ausgeschlossen werden kann, dann bleibt als Erklärung nur, dass Jünger mit der Burgunderszene ein ganz bestimmtes Ziel verfolgte. Neben der bewussten Provokation durch die aufreizende Dandypose ist es aber besonders der literarische Aspekt der Burgunderszene, den es zu betrachten gilt.

Tobias Wimbauer kommt das Verdienst zu, das umstrittene Notat als erster überzeugend in seiner literarischen Bedeutung erfasst zu haben. Als Schlüssel für die radikale Neuinterpretation dient ihm der überraschende Befund, dass am 27. Mai 1944, dem Datum des Tagebucheintrags, gar keine Luftangriffe auf St. Germain stattgefunden haben; nur am Tage wurde ein Vorort bombardiert, für den Abend sind überhaupt keine Angriffe verzeichnet (Wimbauer: 31-33). Ausgehend von dieser erstaunlichen Beobachtung ergeben sich ganz neue Aspekte. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass die Burgunderszene als ein bedeutungsgeladener Höhepunkt innerhalb der *Strahlungen* sorgfältig vom Autor vorbereitet wurde. Dass das Notat vom Vortag, in dem Jünger auf die Notwendigkeit verweist, angesichts der Brutalität seiner Umgebung eine detachierte Beobachterposition einzunehmen, in engem Zusammenhang mit der Szene auf dem Dach des Raphael gesehen werden muss, wurde bereits früher von Peter Koslowski erkannt (Koslowski, 1991: 80):

> Ich muß die Maximen ändern; mein moralisches Verhältnis zu den Menschen wird auf die Dauer zu anstrengend. So etwa gegenüber dem Bataillonskommandeur, der äußerte, daß er sich den ersten ergriffenen Deserteur vor die Front führen lassen wolle, um ihn dort mit eigener Hand ‚zu erledigen'. Bei solchen Rencontres ergreift mich eine Art von Übelkeit. Ich muß indessen einen Stand erreichen, von dem aus ich dergleichen wie das Wesen von Fischen in einem Korallenriff oder von Insekten auf einer Wiese oder auch wie der Arzt den Kranken betrachten kann. [...] In meinem Ekel liegt noch Schwäche, noch allzu großer Anteil an der roten Welt. Man muß die Logik der Gewalt durchschauen, sich hüten vor Schönfärberei im Stile von Millet, von Renan, ebenso sehr *wie vor der infamen Rolle des Bürgers, der vom sicheren Dach aus die Partner eines fürchterlichen Handels moralisiert*. Wer nicht in den Konflikt mit einbegriffen ist, soll Gott danken, doch ist er deshalb nicht zum Richter legitimiert. (SW 3: 269f, Hervorhebung A.R.)

Dies scheint mir die zentrale Stelle zu sein, mit der Jünger die Szene auf dem Dach des Raffael vorbereitet. Hier macht Jünger sein bereits im *Abenteuerlichen Herzen* entwickeltes Konzept explizit: Im furchtbaren Malstrom des 20. Jahrhunderts ist seine Position die des möglichst unbeteiligten Beobachters, der die Geschehnisse mit fast wissenschaftlicher Neugier registriert, der sich aber nicht auf das hohe Ross der Moral schwingen darf, nicht Richter sein darf, obwohl er die Neigung dazu empfinden mag.[20] Die offenbar fingierte Szene auf dem Dach des Raphael gibt nun die herausfordernde Antwort auf die geforderte Neuordnung seiner Maximen (ob Jünger tatsächlich ein ähnliches Erlebnis zu einem anderen Zeitpunkt hatte und dies nun an dieser signifikanten Stelle wiedergibt, ob nur Selters im Glas war, all dies werden wir nie erfahren). Hier zeigt Jünger, wie *er* im Gegensatz zum moralisierenden Bürger die Ereignisse « vom sicheren Dache aus » kommentiert. Die Positionierung der Passage im Kontext der *Strahlungen* ist bemerkenswert. Unmittelbar davor findet sich das zitierte Notat über die Einnahme der Position eines unbeteiligten Beobachters, direkt im Anschluss an das « Schauspiel » der « tödlichen Befruchtung » notiert Jünger unter dem Datum des folgenden Tages: « Pfingstsonntag. Nach dem Frühstück beendete ich die Lektüre der Offenbarung und schließe damit die erste Gesamtlektüre der Bibel ab, mit

[19] Eine Tatsache, die uns zeigt, dass Jünger sehr um sein positives Image in Frankreich besorgt war.

[20] Leider stellt die französische Übersetzung diese Nuance nicht dar. Bereits die Übersetzung aus den 40er Jahren (die auch an dieser Stelle von den Herausgebern der neuen Pléiadeausgabe übernommen wurde) hatte für « vom sicheren Dache aus » die Variante « bien à l'abri sous un toit », die zwar die Sicherheit des « infamen Bürgers » sehr treffend unterstreicht, nicht aber seine Position, nämlich *auf* dem sicheren Dach, überträgt.

der ich am 3. September 1941 begann » (SW 3: 271). Erneut wird die Bibel – welch Gegensatz zu dem dekadenten Geschehen auf dem Hoteldach – thematisiert, und mit dem Ende der Gesamtlektüre sowie der genauen Datumsnennung ihres Beginns der Abschluss einer für den Autor persönlich wichtigen Phase markiert. Aufschlussreich ist auch der Verweis auf Johannes und die zur Zeit der Aufzeichnungen erfolgte Lektüre der Apokalypse, unter deren Einfluss Jünger beim Abfassen der Szene möglicherweise stand und deren Motive des Untergangs daher als ein literarisches Vorbild der Szene gelten kann (Wimbauer: 59-63). Darüber hinaus weisen noch zwei frühere Tagebucheinträge vorausdeutend auf die Burgunderszene hin und belegen die große Bedeutung, die die provokante Szene auf dem Hoteldach für Jünger offenbar hatte. Bereits das Notat zum 24. August 1943 stimmt den Leser auf die symbolisch aufgeladene Szene auf dem Hoteldach ein. Jünger berichtet von einem Bombengeschwader, das die Stadt überflog, um dann einen nahegelegenen Flughafen anzugreifen: « Diese Schauspiele über den Metropolen haben etwas Titanisches; die ungeheure Kraft der kollektiven Arbeit tritt aus der Anonymität heraus, nimmt übersichtlichen Charakter an. Daher besitzen sie auch etwas Erheiterndes » (SW 3: 131).

Mit der Heiterkeit angesichts des titanischen Charakters der modernen Vernichtungswelt begegnet uns erneut Jüngers Konzept der « désinvolture ». Hinter diesem Wort verbirgt sich Jüngers bereits Anfang der 30er Jahre entwickelte Vorstellung des kühlen Beobachters, des « Seismographen ». Wer die Welt in ihrer Gesamtheit erfasst, muss sich nicht von ephemeren Ereignissen wie Weltkriegen und Massenvernichtung beunruhigen lassen.

In ähnlichem Zusammenhang muss auch eine Passage vom 9. September 1943 gelesen werden: Nach Abschluss der Lektüre des Alten Testaments, dem die erneute Lektüre des Neuen folgen soll und Reflexion über die Notwendigkeit eines Dritten Testaments « *nach* der Auferstehung, aus der Verklärung heraus », beobachtet Jünger Bombengeschwader, die die Stadt überfliegen:

> Das höchste Bestreben der abendländischen Kunst könnte man dahin auslegen, daß sie dieses [Dritte, A.R.] Testament zu schaffen sucht; es schimmert durch ihre großen Werke hindurch. Doch könnte man auch sagen, daß jeder von uns Autor des Dritten Testaments ist; das Leben ist die Handschrift, und aus ihr bildet sich die höhere Wirklichkeit des Textes im Unsichtbaren, im postmortalen Raum. Ans Fenster tretend, erblickte ich zwei Bombengeschwader in Kranichkeilen niedrig über der Stadt, während die Abwehrgeschütze feuerten. (SW 3: 146)

Der hier vorgestellte Befund wird auch von einer weiteren Entwicklung Jünger'schen Denkens in den Tagebüchern gestützt. Ähnlich wie Jünger sein Verhältnis zur Moral im Krieg reflektiert und seine « Maximen » neu definiert, ändert sich auch sein Blick auf die Erinnerungen des Herzogs von Saint-Simon, ein für Jünger eminent wichtiger Text. Wie Bernard Moinier festgestellt hat, ändert Jünger seine Auffassung über die Bedeutung der Historiettes, des « Vorgängers » von Saint-Simon in der Beschreibung des Hoflebens und auch des Hofklatschs, Tallement des Réaux.[21] Zunächst, noch 1942, bemerkt der Autor, dass Tallements Historiettes an « fester und fleischiger Substanz » Saint-Simon überlegen seien (Eintrag zum 6. August 1942, SW 2: 359). Später stellt er fest, dass Tallement seinen Reiz nur vom Anekdotischen beziehe, der im « Alltäglichen, im lockeren Gewebe » liegt (SW 3: 536), und er erkennt, dass Saint-Simon viel subtiler und hintergründiger beschreibt, ja eine Beobachterposition am Hof bezogen hat, die ganz der seinen im « Malstrom » gleicht:

[21] Ich danke Bernard Moinier für den freundlichen Hinweis. Siehe: Bernard Moinier, « Jünger et Saint-Simon, Cahiers Saint-Simon », 38 (2010), S. 193-194. Zu Tallement, dessen Historiettes in einer vorbildlichen Edition in zwei Bänden in der Pléiade erschienen sind (1960-61) und von denen eine Auswahl auf Deutsch erschienen ist (G. Tallemant des Réaux, *Salongeschichten-Historiettes*. Übersetzt und herausgegeben von Wolfgang Tschöke, Zürich: Manesse, 1996), siehe neben dem Standardwerk von Émile Magne (Bourgeois et financiers du XVIIe siècle, 2 Bde, Paris: Émile Paul, 1921-22) jetzt auch Emma Gilby, « Les textes qui nous restent de Tallemant des Réaux, mise au point bibliographique », in XVIIe siècle 232 (2006), S. 513-521. Zu Saint-Simon etwa Emmanuel Le Roy Ladurie, *Saint-Simon ou le système de la Cour*, Paris: Fa-

> Dann in den Abendstunden, las ich seit langem wieder einmal im Saint-Simon. Es schien mir, als ob ich die Eleganz gewisser Wendungen, wie sie vor allem die Schilderungen der Charaktere und ihrer Rangordnung nuancieren, noch nie so ausgekostet hätte – man wächst auch als Leser heran. (SW 3: 224)

Drei Tage später bei erneuter Lektüre im Saint-Simon bemerkt Jünger, dass der Hof beim Herzog ganz modern « wie ein großes Molekül der organischen Chemie » beschrieben werde. Außerdem erkennt er in Saint-Simon gewissermaßen einen Schriftstellerkollegen in ähnlicher Situation: « Bezeichnend für Saint-Simon ist auch, daß er seine Aufgabe, seine Verantwortung kennt; in seiner Haltung liegt historischer Schmerz, das Wissen eines Bewohners der Messingstadt » (SW 3: 226)[22]. In gleicher Weise wie Saint-Simons subtile Beobachtungen in Jüngers nun veränderter Sicht die etwas platten Hofgeschichten Tallements überragen, so überragt jetzt im Wortsinne die neu gewonnene Beobachterposition Jüngers, der auf dem symbolisch gewählten Hoteldach detachiert die schrecklichen Ereignisse registriert, ohne sie, wie der « infame Bürger » vom moralischen und damit besserwisserischen Standpunkt aus zu kommentieren, seine vor dem Maximenwechsel eingenommene Haltung. Erst jetzt, gegen Ende des Zweiten Weltkriegs, vollzieht Jünger – wie Saint-Simon in Kenntnis seiner Aufgabe und Verantwortung – endgültig auch persönlich den Schritt zur völligen « Désivolture », einer Haltung, die er bereits schon früher literarisch beschrieben hatte. In gewisser Weise sind sich die Positionen beider Chronisten ihrer Zeit durchaus ähnlich, wie Bernard Moinier feststellt: « Chez Jünger et Saint-Simon, l'écriture porte la marque de la raison vigile » (Moinier, 2010: 194).

Die zitierten Notate, die in der berüchtigten Szene auf dem Hoteldach kulminieren, versammeln einige wichtige Elemente Jüngerschen Denkens dieser Zeit. Die wichtigsten Motive seiner im Malstrom neu definierten Autorschaft treten hier hervor: Die Verweise auf die Bibellektüre (auch in unmittelbarem Anschluss an die Burgunderszene) betonen das religös-spirituelle Element, das in den Kriegsjahren für Jünger noch an Bedeutung gewonnen hat. Die den Autor umgebenden apokalyptischen Zustände, präsent durch die Bombergeschwader, werden durch die Haltung des unbeteiligten Ästheten konterkariert, der sich zur Kunstfigur eines vom *Fin de Siècle* übriggebliebenen Dandys stilisiert.

Dieser Befund führt uns zu einer weiteren interessanten Beobachtung Wimbauers. Er vermutet, dass die Burgunderszene neben ihrem dekadent-provokativen Gehalt und der Positionsbestimmung auf einer höheren Ebene der Betrachtung vor allem eine ganz private Botschaft Jüngers transportiert. Nach Wimbauers These schildert die Burgunderszene « nicht einen Angriff auf das besetzte Paris », sondern ist « die metaphorisiert-verschleierte Schilderung einer eskalierten Liebes-Affaire Jüngers » (Wimbauer: 26). Mittels der Burgunderszene schildert Jünger, so Wimbauers These, « das zweite Mal, da Greta Jünger von seiner Beziehung mit der ‚Doctoresse' [d.i. die Kinderärztin Sophie Ravoux, A.R.] erfuhr » (26).[23] Darauf deute besonders die aus der literarischen Tradition bekannte Liebesmetaphorik und –symbolik hin, die Wimbauer in der Burgunderszene aufgespürt hat, was an dieser Stelle nicht weiter verfolgt werden kann. Darüber hinaus identifizierte er literarische Vorbilder, die eine direkte Abhängigkeit der Burgunderszene von Marcel Proust und Oscar Wilde belegen, welche ganz ähnliche Motive verwenden (54-56).[24]

Wichtiger noch als dieser doch etwas spekulative verschlüsselte Einblick in Jüngers Privatleben erscheinen mir die sich aus diesem Befund ergebenden Konsequenz für die Beurteilung von

[22] Jünger bezieht sich hier auf den Mythos von Iram, der untergegangenen, einst glänzenden und prachtvollen Messingstadt, die im Koran (Sure 89, 6-8) und in den Geschichten von Tausendundeiner Nacht (Geschichte von der Messingstadt) als Sinnbild für die Vergänglichkeit erwähnt wird. Wie die Bewohner der Messingstadt, so ist sich auch Jünger im Malstrom über den bevorstehenden Untergang gewiss.

[23] Auf die einzelnen Argumente kann hier nicht eingegangen werden.

[24] Als Beispiel: Dorian Gray spricht über das Verschwinden des von ihm ermordeten Basil, « indem er seinen Burgunder gegen das Licht hielt und sich wunderte, wie er über den Gegenstand so ruhig plaudern konnte ». Oscar Wilde zitiert nach Wimbauer, S. 56.

Jüngers Tagebuchwerk. Gerade in der Burgunderszene, die den Autor heftigster persönlicher Kritik aussetzte, zeigt sich exemplarisch das Ausmaß der poetischen Überformung, die dieses literarische Tagebuch erfahren hat.[25] Die Tatsache, dass der dokumentarische Charakter der Journale hinter den literarischen Anspruch zurücktritt, führt zum Schluss, dass Jünger auch die vermeintlich für Authentizität und Faktennähe bürgende Tagebuchform seinem Konzept von deutender, eben nicht dokumentierender Autorschaft unterwirft. Der Ernst Jünger, der uns in den Tagebüchern präsentiert wird, ist eine literarische Figur.

**This work was supported by the strategic grant POSDRU/159/1.5/S/140863 « Project Doctoral and Postdoctoral programs support for increased competitiveness in Humanistic sciences and socio-economics » cofinanced by the European Social Found within the Sectorial Operational Program Human Resources Development 2007 – 2013.*

BIBLIOGRAPHIE:

Unter Angabe der Sigle SW und des jeweiligen Bandes sind die Werke Jüngers nach der Ausgabe sämtlicher Werke, Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 1979ff. zitiert.

ARNOLD, Heinz-Ludwig, *Von Unvollendeten. Literarische Portraits*, Göttingen: Wallstein Verlag, 2005.

BLUHM, Lothar, *Ernst Jünger als Tagebuchautor und die « Innere Emigration »: „Gärten und Straßen" (1942) und „Strahlungen" (1949)*, in Hans-Harald Müller und Harro Segeberg (Hrsg.), *Ernst Jünger im 20. Jahrhundert*, München: Fink, 1995, S. 125-53.

BOERNER, Peter, *Tagebuch*, Stuttgart: Metzler, 1969.

DRAGANOVIC, Julia, *Figürliche Schrift. Zur darstellerischen Umsetzung von Weltanschauung im erzählerischen Werk Ernst Jüngers*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 1998.

FAYE, Emanuel, *Heidegger. L'introduction du nazisme dans la philosophie*, Paris: Michel, 2005.

GARÇONNAT, Pierre, *Jünger et la France: une rencontre fructueuse et ambiguë*, in *Documents* 50, H.3 (1995), S. 84-94.

GILBY, Emma, *Les textes qui nous restent de Tallemant des Réaux, mise au point bibliographique*, in *XVIIe siècle* 232 (2006), S. 513-521.

GÖRNER, Rüdiger, *Das Tagebuch. Eine Einführung*, München und Zürich: Artemis, 1986.

GRIFFITHS, Richard, *A Certain Idea of France: Ernst Jünger's Paris Diaries 1941-44*, in *Journal of European Studies* 23 (1993), S. 101-120.

HERVIER, Julien, *Ernst Jünger, Un francophile vu de France*, in *Revue de Littérature Comparée* 63 (1989), S. 87-97.

HOLM, Axel, *Grenzgänger der Moderne. Ernst Jüngers Aufbruch zur Individuation 1939-1943. Eine tiefenpsychologische Untersuchung mit C. G. Jung*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2003.

KOSLOWSKI, Peter, *Der Mythos der Moderne. Die dichterische Philosophie Ernst Jüngers*, München: Fink, 1991.

KOSLOWSKI, Peter (Hrsg.), *Die großen Jagden des Mythos. Ernst Jünger in Frankreich*, München: Fink, 1996.

KRÖMER, Felix, *Vollstrecker und Betrachter. Wie Ernst Jünger seine Rolle bei einer Hinrichtung inszeniert hat*, in *Frankfurter Allgemeine Zeitung,* 16.6.2005.

KRÖMER, Felix, *Die Handschriften von Ernst Jüngers Tagebüchern – stereoskopisch betrachtet, in: Zeitschrift für Germanistik*, NF 15 (2005), S. 337-351.

LE ROY LADURIE, Emmanuel, *Saint-Simon ou le système de la Cour*, Paris: Fayard, 1997.

MAGNE, Émile, *Bourgeois et financiers du XVIIe siècle*, 2 Bde, Paris: Émile Paul, 1921-22.

[25] Exemplarisch führt Felix Krömer dies anhand der von Jünger befehligten Erschießung eines Deserteurs vor, die in ganz unterschiedlicher Weise in den Strahlungen (SW 2: 244-247) und in den original Tagebuchnotizen wiedergegeben wird.

MARTUS, Steffen, *Ernst Jünger*, Stuttgart: Metzler, 2001.

MENDELSSOHN, Peter, *Gegenstrahlungen. Ein Tagebuch zu Ernst Jüngers Tagebuch*, in *Der Monat* 2,1 (1949/1950), 149-173.

MEYER, Martin, *Ernst Jünger*, München: Hanser, 1990.

MITCHELL, Allan, *The Devil's Captain. Ernst Jünger in Nazi Paris*, 1941-1944, New York und Oxford: Berghan Books, 2011.

MOINIER, Bernard, *Jünger et Saint-Simon, Cahiers Saint-Simon*, 38 (2010), S. 193-194.

NEAMAN, Elliot Y., *Warrior or Esthete? Reflections on the Jünger Reception in France*, in *New German Critique* 59 (1993), S. 118-150.

PEKAR, Thomas, *Ein lebenslänglicher Schreibprozeß. Zur Literarizität von Ernst Jüngers Tagebuch Siebzig Verweht* (I-V), in *Les Carnets Ernst Jünger* 3 (1998), S. 155-166.

PLARD, Henri, *Ernst Jünger in Frankreich. Versuch einer Erklärung*, in: *Text und Kritik* 105/106 (1990), S. 141-154.

SCHWILK, Heimo, *Der Traum des Anarchen*, in Günter Figal, Heimo Schwilk (Hrsg.), *Magie der Heiterkeit. Ernst Jünger zum Hundertsten*, Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 1995, S. 269-277.

TALLEMANT DES RÉAUX, G., *Salongeschichten-Historiettes*. Übersetzt und herausgegeben von Wolfgang Tschöke, Zürich: Manesse, 1996.

WANGHEN, Pierre, *Jünger et la France*, in *Nouvelle École* 48 (1996), S. 31-42.

WIMBAUER, Tobias, „Kelche sind Körper. Der Hintergrund der »Erdbeeren in Burgunger«-Szene", in: Tobias Wimbauer (Hrsg.), *Anarch im Widerspruch. Neue Beiträge zu Werk und Leben der Gebrüder Jünger*, Schnellroda: Edition Antaios, S. 23-69.